



€ 129,-  
VERSAND<sup>1</sup>  
€ 5,-

## Orgelbegleitung zum „Laudate Patrem“

Seit das Gesang- und Gebetbuch „Laudate Patrem“ im Jahr 2016 erschienen ist, hat es weite Verbreitung gefunden und liegt bereits in dritter Auflage vor. Was bisher noch ausstand, waren entsprechende Orgelbegleitungen. In jahrelanger Arbeit haben fachkundige Seminaristen des Priesterseminars St. Petrus ein 600-seitiges Begleitwerk erarbeitet, das neben Orgelsätzen zu den Liedern Hinweise zum Ablauf der Liturgie sowie die verschiedenen Töne der einzelnen Intonationen und Akklamationen (z.B. Tonus antiquus solemnus, Tonus festivus etc.) enthält.

GRATIS  
SCHRIFT<sup>2</sup>

## Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi

Die Kreuzwegandacht hat ihren Ursprung in Jerusalem. Dort gingen die Christen des Altertums immer wieder betend und singend die Orte der Passion Christi nach. In jüngster Zeit ist diese Andachtsform leider zunehmend in den Hintergrund geraten. Die vorliegende Neuerscheinung will die Betrachtung des Leidens und Sterbens unseres Herrn fördern und enthält neben dem Kreuzweg auch eine Andacht zu den heiligen fünf Wunden. Die 14 Stationen der Kreuzwegs sind bebildert mit Gemälden von Franz Anton Maulbertsch, einem der herausragendsten Barockmalern Österreichs.



Der Kreuzweg  
unseres Herrn und Heilandes  
Jesus Christus



€ 8,-  
VERSAND<sup>3</sup>  
€ 3,-

## Fatima-Rosenkranz der Petrusbruderschaft

„Wer den Rosenkranz betrachtet und betet, der hat den ganzen katholischen Glauben in einer einzigen Hand“, sagte einmal Joachim Kardinal Meisner, als er gefragt wurde, welche Glaubenswahrheiten man Kindern weitergeben müsse, damit diese das ewige Heil erlangen. Der Rosenkranz der Priesterbruderschaft St. Petrus wurde zum 100-jährigen Fatima-Jubiläums entworfen. Das Herzstück zeigt auf der Vorderseite das Bild der Fatima-Madonna, auf der Rückseite das Wappen der Petrusbruderschaft.

<sup>1</sup> Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 15 Euro. Versandkosten für andere Länder auf Anfrage.

<sup>2</sup> Wir danken Ihnen für einen freiwilligen Beitrag: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

<sup>3</sup> Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 11 Euro. Versandkosten für andere Länder auf Anfrage.

# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*35 Jahre Petrusbruderschaft  
„Gottvertrauen  
war der einzige Halt,  
den wir hatten.“*

*„Du folge mir nach“:  
Die Persönlichkeit  
des heiligen Petrus*

*Glaubenszeugnis:  
Unser Weg  
zur Tradition*

*Kirchenrecht  
zwischen Treue  
und Veränderung*

# Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,  
Distriktsobereher für den  
deutschsprachigen Raum*

In diesem Monat begehen wir den 35. Jahrestag der Errichtung der Priesterbruderschaft St. Petrus durch den Heiligen Stuhl und blicken in Dankbarkeit auf die gütige Vorsehung Gottes während dieser Jahre zurück. Eine kleine Schar Priester und Seminaristen hatte sich damals nach den von Erzbischof Lefebvre gegen den Willen des Papstes vollzogenen Bischofsweihen im Juni 1988 zusammengetan. In großer Ungewißheit über die Zukunft haben sie den Mut gefasst, in Rom um die Gründung einer Priestergemeinschaft unter dem Nachfolger Petri anzusuchen. Seine persönlichen Erlebnisse in diesen bewegten Tagen und Wochen schildert Gründungsmitglied Pater Walthard Zimmer im Interview. Letztlich ging und geht es um die konkrete Umsetzung des Rufes Christi an Petrus: „Du aber folge mir nach“. Die Persönlichkeit des hl. Petrus, unseres Patrons, mit seinem Beispiel an Demut, Vertrauen und Treue erschließt uns in diesem Heft Pater Lugmayr.

Die Gründung der Petrusbruderschaft fiel ja in eine Zeit, in der nicht nur von außen, sondern auch innerkirchlich die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche angegriffen wurde. Die Beschlüsse des Zweiten Vatikanums wurden von einflußreichen Kreisen zum Anlaß genommen, über pastorale Erneuerungen und Akzentsetzungen hinaus auch die Inhalte des Glaubens und der Morallehre gegen den überlieferten Glauben der Apostel zu ändern. Besonders sichtbar waren die Umwälzungen in der Liturgie mit der Umkehr der Zelebrationsrichtung und der Einführung der Handkommunion. Die Petrusbruderschaft wollte dem Auftrag des Papstes im Motuproprio *Ecclesia Dei* vom 2. Juli 1988 nachkommen, die „geistlichen und liturgischen Traditionen“ zu wahren und die Konzilstexte im Hinblick auf die Kontinuität mit der überlieferten Glaubenslehre der Kirche zu untersuchen und für die Seelsorge fruchtbar zu machen.

Wir wünschen, daß Ihnen, liebe Leser und Freunde der Petrusbruderschaft, die Artikel des Informationsblattes zur Vertiefung und Erneuerung des überlieferten Glaubens hilfreich sind und angesichts der Unsicherheit und Unwissenheit weiter Kreise eine klare Orientierung und Bestärkung geben. Nehmen wir den Weltmissionssonntag am 22. Oktober zum Anlaß, auch für das Missionsgebiet unserer europäischen Länder zu beten.

Mit einem herzlichen Vergelt's Gott bedanke ich mich für Ihre Verbundenheit und Treue, auf die wir in den vergangenen Jahren immer bauen durften, und vertraue auf Ihre künftige Unterstützung – sei es geistigerweise durch Ihr Gebet oder durch Ihre materiellen Gaben. Möge der Herr Ihnen alles reich vergelten!

Im Gebet verbunden grüßt Sie herzlich

*Uw P. Stefan Dreher*

**Impressum** · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de), [www.fssp.org](http://www.fssp.org) · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, [REDACTED]

**Spendenkonto** · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU  
*Priesterseminar*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

**Bildnachweis** · FSSP (S. 1, 2, 6-11, 24 o. u. u.) · Shutterstock.com: Max4e Photo (S. 3), Stock Studio 4477 (12+13), Julia Diak (S. 18+19) · Brooklyn Museum (S. 4, 5) · Wikimedia Commons: RichHein/CC BY 3.0 (S. 14 Statue), Winkelsche/CC BY-SA 4.0 (S. 14+15 Hintergrund) · Pixabay.com (S. 16) · The Best Kunstverlag (S. 24 m.)



## Rätselhafte Schriftstellen

# Das *einfache* Auge

*„Die Leuchte des Leibes ist das Auge; ist nun dein Auge klar, wird dein ganzer Leib im Lichte sein; ist aber dein Auge schlecht, wird dein ganzer Leib im Finstern sein. Wenn darum das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, was mag das für eine Finsternis sein!“ (Mt 6,22-23)*

VON P. LIC. BRENDAN GERARD FSSP

Das Wesentliche dieses Jesuswortes ist leicht zu verstehen. Es handelt sich dabei um einen Teil des Ganzen, der in gutem Zustand sein muss, damit es auch mit dem Ganzen gut geht; das Ganze aber ist der Mensch selbst.

Manche Ausleger betrachten das Wort als ein Gleichnis, das zunächst Sinn ergibt indem es wörtlich verstanden wird, und zwar als Beschreibung der Rolle des Auges im Körper. Auf die geistliche Ebene übertragen, spreche dieselbe Aussage von der Anteilhabe eines Menschen am Reich Gottes.

Für andere hingegen ist dieses Wort Jesu von Haus aus eine Metapher. Mit anderen Worten: Vom körperlichen Auge sei hier keine Rede. Vielmehr sei „Auge“ gleich in übertragenem Sinn gemeint. Im Gegensatz zum „schlechten“ bzw. „bösen“ Auge des Neides (vgl. Mt 20,15) spreche unsere Stelle wörtlich vom „einfachen“ bzw. „lauteren“ Auge als Bild für „ein menschliches Verhalten, in erster Linie Freigebigkeit, aber darüber hinaus überhaupt Ehrlichkeit und Gradheit im Gehorsam gegenüber Gott“ (Ulrich Luz). Grund für die Deutung des Bildes auf Freigebigkeit sind die bevorstehenden Versen 19-22: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erde“ usw.

Die zweite Deutung des Jesuswortes passt wohl besser zum Kontext und zum griechischen Sprachgebrauch. Es geht ja um das „einfache“, also das lautere, aufrichtige Auge und nicht – wie manche es übersetzen – um das „gesunde“ Auge. Dann ist „Leib“ nicht im Gegensatz zur Seele gemeint, sondern als Bezeichnung für den lebendigen Menschen. Der Spruch wird allerdings mit einer Warnung abgeschlossen, die wir auf eigene Gefahr vernachlässigen. „Wenn es mit deinem Handeln, deinem Gehorsam, besonders deiner Freigebigkeit nicht stimmt, ist die Finsternis total“ (Luz).

# „Du folge mir nach“

*Demut, Vertrauen, Treue – mit diesen Eigenschaften tritt uns in den Evangelien die Persönlichkeit des Petrus gegenüber. Nicht nur für kirchliche Amtsträger, sondern für alle Getauften sind sie der Schlüssel zur authentischen Nachfolge Christi.*

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Der Fischer aus Kapharnaum ist Namenspatron nicht nur von einzelnen, sondern auch von Gemeinschaften wie der Priesterbruderschaft St. Petrus. In dieses Jahr fällt der 35. Jahrestag ihrer Gründung. Ein willkommener Anlass, einige Züge aus dem Leben des heiligen Petrus zu erwägen. Patrone sollen ja nicht nur gefeiert, sondern auch nachgeahmt werden, soweit dies dem Willen des Herrn entspricht.

Jeder Getaufte und Gefirmte ist zur Nachfolge des Herrn gerufen, unabhängig davon, ob zusätzlich noch der Ruf zum Priester- oder Ordensstand ergeht. So folgte Petrus einfach dem Ruf des Herrn, ohne Aussicht auf Amt und Würden. Und bevor ihm verheißen wird, er werde von nun an nicht mehr Fische, sondern Menschen *fangen* (natürlich mit den Ban-

den des Wortes und der Liebe), da fällt er nach dem unerwarteten und menschlich gesehen unmöglichen Fischfang „Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!“ (Lk 5,8). Solch ein Eingeständnis, verbunden mit Demut, die im Knien, und Vertrauen, welches im Ruf „Herr“ (Kyrie) sichtbar wird, führt zu größerer Nähe zu Jesus. Nur die Selbstgerechten bleiben fern. Denn sein Name *Jesus* ist seine Sendung. Er heilt, rettet die Sünder und beschenkt sie mit Gaben, die zu Aufgaben und so zu Gaben für die anderen werden. Das betrifft auch das Amt des Petrus. Es ist eine Gabe für die Kirche, die immer seine, des Herrn Kirche, bleibt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18).

Hinzugefügt werden muss, dass sowohl die Wahl zum Apostel als auch das spezielle Amt des Petrus vom Gebet Christi getragen werden: Jesus „verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott“ heißt es vor der Herausrufung der Zwölf mit Namen (Lk 6,12). Dem Petrus rief Jesus zu: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du wieder umgekehrt bist, dann stärke deine Brüder!“ (Lk 22,32). Dieses Wort zeigt uns einerseits, dass wir dem Gebet des Herrn für seine Kirche und für den Petrus und seine Nachfolger vertrauen dürfen. Andererseits verweist es auf die Möglichkeit persönlichen Versagens, denn es führt uns zu einer Begebenheit im Leben des Petrus, in der er

Grafiken von James Tissot:

- Heiliger Petrus (l. o.)
- Wundersamer Fischzug (l. u.)
- Primat des Petrus (r. o.)
- Weide meine Lämmer (r. u.)



nochmals radikal mit seinem Sündersein konfrontiert wird. Er wollte nicht verstehen, dass Jesus zu ihm sagte: „Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen. Du wirst mir aber später folgen“ und verband seine Rückfrage mit einer selbstsicheren Erklärung: „Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich hingeben“ (Joh 13,36f.). Wir kennen den Ausgang. Menschenfurcht brachte ihn dazu, drei Mal zu behaupten, er sei kein Jünger Jesu, ja er begann sogar „zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht“ (Mt 26,74). Da ist es wieder die Begegnung mit Jesus, die ihn seiner Schuld bewusst werden lässt: „Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das Wort, das der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“. Und „er weinte bitterlich“ (Lk 22,61f.). Der Blick Jesu auf den Sünder zielt auf Heilung, auf einen Neuanfang. Wie dankbar wird Petrus sein Leben lang dafür gewesen sein! Und immer mehr sollte er auch das Wirken der Gnade bei anderen Menschen wahrnehmen, wie dies im Haus des Heiden Kornelius offenbar wird: „Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“ (Apg 10,34f.). „Gott sieht nicht auf die Person“, das bezieht sich im Neuen Testament auf einen Personenbegriff, der noch die Maske im Theater meint. Gemeint ist also: Gott sieht nicht auf das Äußere, auf den Schein, sondern auf das Herz, ob es schlecht oder gut und recht ist.

Auf einige Züge im Leben des Petrus möchte ich noch hinweisen: Er war ein Mensch, der die Gemeinschaft mit Christus immer wieder gesucht hat. Nach der großen eucharistischen Rede wird sogar über jene, die Jesus nachfolgten, berichtet: „Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: Diese Rede ist hart. Wer kann sie hören?“ (Joh 6,60). Und obwohl Jesus ihnen helfen wollte, seine Worte zu verstehen, war die Reaktion folgende: „Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm umher“ (Joh 6,66). Da wendet sich Jesus sogar an seinen engsten Kreis: „Da frag-



te Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen?“ Und jetzt ist es Petrus, der mit einer Gegenfrage und mit einem Bekenntnis antwortet: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,68f.). Das Festhalten am eucharistischen Geheimnis ist ohne Glaube an Jesus und Festhalten an seinem Wort nicht möglich. In dieser Szene leuchtet daher auf, was auch besondere Aufgabe der Nachfolger des Petrus und der mit ihm vereinten Bischöfe sein soll: den Glauben an Jesus Christus zu verteidigen und aus dem Sakrament der Eucharistie zu leben: „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6,57f.).

Ein letzter Hinweis: Petrus wird vom auferstandenen Herrn dreimal „Sohn des Johannes“ genannt (Joh 21,15-17). Er sollte gerade als derjenige, der das höchste Amt in der Kirche hat, immer zu Johannes, dem Lieblingsjünger des Herrn, aufblicken als seinen Vater und Lehrer, und zwar als Lehrer der Liebe. Letztlich ist nämlich für Petrus wie für alle, die ein Amt innehaben, in Hinblick auf ihr persönliches Ziel, das Eingehen in die ewige Herrlichkeit, nicht das Amt entscheidend, sondern die Liebe.



# „Gottvertrauen war der einzige Halt, den wir hatten.“

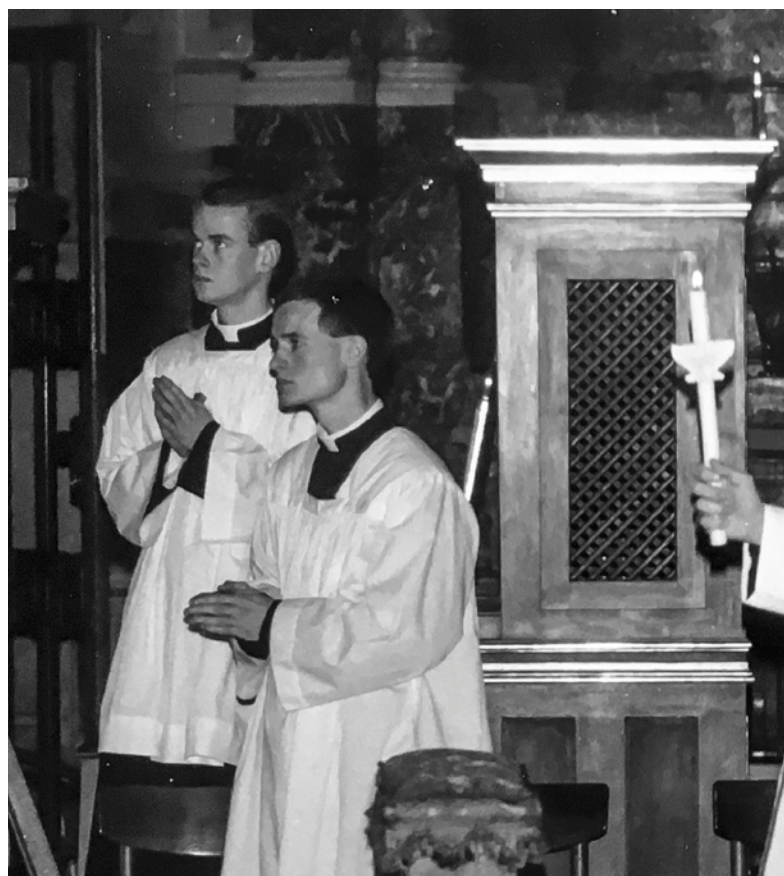
*Am 18. Oktober 1988 wurde die Petrusbruderschaft kanonisch errichtet. Der Gründung gingen turbulente Monate voraus. Pater Walthard Zimmer, der als Gründungsmitglied diese Zeit hautnah miterlebte, blickt im Interview zurück auf die Ereignisse und schildert seine Motive für den damals eingeschlagenen Weg.*

DAS GESPRÄCH FÜHRTE  
P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP

*Lieber Mitbruder, für Ihr priesterliches Leben wie auch für unserer gesamte Bruderschaft ist die Feier des eucharistischen Opfers zentral. Denn die hl. Messe ist ja Quelle, Mitte und Höhepunkt des kirchlichen Lebens. Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach die Feier der traditionellen Liturgie gemäß den gottesdienstlichen Büchern von 1962 in der heutigen Zeit?*

Diese Liturgie enthebt den Menschen dem Alltag, und das ist etwas, was wir heute besonders brauchen: Den Alltagsproblemen enthoben zu sein und hingeeordnet zu werden auf das, was ewige Bedeutung hat. Heute aber regiert der Zeitgeist. „Zeitgeistig“ ist meiner Meinung nach aber das, was übrig bleibt, wenn man alles entfernt hat, was überzeitliche Bedeutung hat. Der Zeitgeist besteht aus Belanglosigkeit, und diese Belanglosigkeit hat man im ganzen Leben in den Mittelpunkt gestellt. Darum ist eine Liturgie, die gerade dieser zeitgeistigen Einstellung enthebt und auf das Ewige hinordnet von ganzer zentraler Bedeutung.

*Die Gründung der Priesterbruderschaft St. Petrus vor 35 Jahren steht in direktem Zusammenhang mit dem 30. Juni 1988. An diesem Tag führten Erzbischof Marcel Lefèbvre und der brasilianische Bischof Antônio de Castro Mayer vier Bischofskonsekrationen für die Priesterbruderschaft St. Pius X. durch – gegen die erklärte Vorgabe des Heiligen Stuhls. Dieses Datum stellte nicht nur für die Kirche, sondern auch für Ihr persönliches Leben eine Zäsur dar. Wo und wie haben Sie die Tage um diese Weihen herum erlebt?*



Im Seminar in Zaitzkofen (Priesterseminar der Priesterbruderschaft St. Pius X., Anm. d. Red.) wurde die Frage von Bischofsweihen schon mindestens seit 1986 immer wieder diskutiert, lange Zeit mehr unter der Hand und dann auch immer offener. Ich habe mich an den Diskussionen nicht wirklich beteiligt, weil ich mir gesagt habe: „Die schlauesten Köpfe in der Bruderschaft (St. Pius X., Anm. d. Red.) zerbrechen sich über diese Frage den Kopf, und da brauche ich als einfacher Seminarist, der noch nicht einmal richtig fertigstudiert hat, nicht gescheit mit-

reden.“ Ich habe mich wie ein einfacher Soldat gefühlt, der nicht wirklich beurteilen kann, ob das jetzt ein „gerechter Krieg“ ist oder nicht – er muss einfach mitkämpfen und verlässt sich darauf, dass sozusagen in der Chefetage die richtigen Entscheidungen gefällt werden. Das war sicher so über zwei bis drei Jahre lang meine Haltung, und ich glaube, ich bin damit gar nicht schlecht gefahren. Denn ich habe mich einfach auf mein Studium konzentriert und auf meine priesterliche Formung und mich von dieser Frage nicht wirklich ablenken lassen.



*Im Dezember 1988 fand die erste Priesterweihe der Petrusbruderschaft statt. Der einzige Kandidat war damals Walthard Zimmer.*

### ***Aber das ging ja wohl nicht immer so weiter?***

Richtig! Doch dazu muss man wissen: Seit der Fastenzeit 1988 wurden in Zaitzkofen samstagsvormittags Seminaristen, die als nicht wirklich zuverlässig galten, vom damaligen Regens einzeln und äußerst ausgiebig zu ihrer Haltung befragt. Da ich als absolut „zuverlässig“ galt, wurde ich nicht befragt. Sukzessive wurden daraufhin etliche Seminaristen aus dem Seminar entfernt. Das ging einige Wochen so dahin. Dann habe ich mir gedacht: „Die

Lehren der Kirche entscheiden über das ewige Leben, also kann ich in so einer wichtigen Frage nicht einfach indifferent sein. Bevor die ganze Opposition aus dem Seminar entfernt ist und ich keinen Zugang mehr habe zu den Betroffenen selber, muss ich mich jetzt darum kümmern.“ Dann habe ich begonnen, mich wirklich intensiv mit der Frage auseinanderzusetzen.

### ***Was waren die Ergebnisse Ihrer Recherchen? Welche Überlegungen haben in jenen Tagen vor und nach den Bischofsweihen Ihr Denken und Handeln geleitet?***

Damals vor den Weihen bin ich auf einen wichtigen Kanon (Lehrverurteilung, Anm. d. Red) des Konzils von Trient gestoßen: „Wer sagt, die Bischöfe [...], die weder von der kirchlichen und kanonischen Macht rechtmäßig geweiht und beauftragt wurden, sondern anderswoher kommen, seien rechtmäßige Diener des Wortes und der Sakramente: der sei mit dem Anathema belegt“ (vgl. DH 1777). Demnach ist ausschließlich derjenige ein legitimer Bischof der Kirche, der im Auftrag der Kirche geweiht und gesendet ist. Darüber hinaus war es die Enzyklika von Pius XII. zum chinesischen Schisma, wo ja genau das verurteilt worden ist, was wir vorhatten – und sogar unter strengeren Bedingungen, denn den chinesischen Bischöfen war es ja wirklich nicht möglich, mit dem Papst in Kontakt zu treten, während Erzbischof Lefèbvre theoretisch nur hätte anrufen müssen. Aber selbst unter strengeren Bedingungen ist es in China verurteilt worden. Das waren sozusagen die zwei Hauptargumente, die mich damals bewegt haben.

Wie gesagt habe ich mich lange Zeit nicht mit dieser Frage beschäftigt. Zugleich dachte ich: Man kann nicht auf der einen Seite vielen Menschen heute Indifferentismus vorwerfen, also eine ahnungslose, uninteressierte Haltung hinsichtlich der Lehren der Kirche, und selber sich nicht für diese Fragen interessieren. Man muss den Dingen auf den Grund gehen. Erst müssen alle Gegenargumente entkräftet sein. Das hat eben dann dazu geführt, dass ich mich mit der Sache beschäftigt, die Argumente gehört und sie dann nachgeprüft habe und dann so zum Umdenken gekommen bin.

### ***Chinesisches Schisma***

*In China wird die katholische Kirche von der kommunistischen Regierung unterdrückt. In den Jahren 1957 und 1958 wurden daher im Untergrund Bischöfe geweiht, allerdings ohne Sendungsauftrag Roms. Pius XII. bestrafte dies mit der Exkommunikation, obwohl die weihenden Bischöfe durch den Staat daran gehindert wurden, Rom um Erlaubnis zu fragen.*



**Was hat Sie damals geistlich getragen?**

Gottvertrauen war der einzige Halt, den wir hatten. Denn es wusste niemand, wie's weitergeht – vor allem auch ich nicht in puncto Priesterweihe. Die Möglichkeit, eine neue Bruderschaft zu gründen, na ja, die ist so als rein theoretische Möglichkeit ins Auge gefasst worden, aber dass das wirklich gelingt, hat kaum einer geglaubt. Die Wochen in den Sommermonaten waren sehr belastend. Manche haben den Druck nicht ausgehalten und sich schließlich zum Bleiben umentschieden.

Dabei half mir das Bewusstsein, es wird schon irgendwie weitergehen. Und das Bewusstsein, es geht hier um eine Frage von wahr und falsch – nicht um eine Frage, wer diese Dinge vertritt. Weil viele, die jahrelang in Zaitzkofen gegen die Bischofsweihen waren, sind dann letztendlich nicht mitgegangen, weil ihnen die Leute nicht passten, die weggegangen sind.

**Zerbrachen in diesen Wochen auch persönliche Freundschaften von Ihnen?**

Ja alle! Sämtliche Kontakte zur KJB (Katholische Jugendbewegung – Jugendorganisation der Piusbruderschaft, Anm. d. Red.) sind damals in die Brüche gegangen, ich war ja damals sehr engagiert, habe die KJB-Zeitung – den ‚Geraden Weg‘ – gemacht. Den habe ich ja jahrelang vom Seminar aus verfasst und verschickt. Ich war da sehr bekannt. Und zu meiner Priesterweihe und vor allem zur Primiz wäre unter anderen Umständen die ganze KJB angereist gekommen, da wären wahrscheinlich Hunderte Jugendliche da gewesen, nicht? Und letztendlich (*lacht*) war dann kein Einziger da, dann war ich der Abtrünnige, der gegangen ist. Alle Kontakte, die ich im Umfeld der Piusbruderschaft hatte, sind damals in die Brüche gegangen.

**Wie liefen die ersten Schritte hin zur Gründung der neuen Bruderschaft?**

Wir wussten vor den Bischofsweihen eigentlich nur, dass wir uns am 2. Juli in Siegmundshergberg (Niederösterreich, Anm. d. Red.) treffen wollten, um zu überlegen, wie's weitergeht. Das Treffen fand im Hinterzimmer des Bahnhofs-



Vertreter der Petrusbruderschaft bei Johannes Paul II. anlässlich der Priesterweihe von Walthard Zimmer, Rom, 1988

restaurants statt. Abends ging P. Recktenwald dann zu seinem Auto, um dort die aktuellen Nachrichten von Radio Vatikan zu hören. Bald darauf brachte er uns ganz aufgeregt die Botschaft, dass Rom ein Motu Proprio (Ecclesia Dei, Anm. d. Red.) genau für unser Anliegen veröffentlicht habe! Übrigens hat er in diesem Moment als Einziger die ganze Tragweite dieses Dokuments erkannt, während wir es mit Interesse, aber nicht mit Begeisterung vernommen haben. Seither aber bin ich Papst Johannes Paul II. wirklich sehr, sehr dankbar für diesen großmütigen Akt!

### **Wie ging es dann weiter?**

Am nächsten Tag haben wir dann eine Presseerklärung veröffentlicht, dass wir eine Gruppe von Klerikern sind, die die Bischofsweihen nicht gutheißen, aber den Einsatz für den authentischen katholischen Glauben und die überlieferte römische Liturgie fortsetzen und eine neue Gemeinschaft gründen wollen. Nach einem Gespräch mit Kardinal Groër (damals Erzbischof von Wien, Anm. d. Red.) hat dieser unser Anliegen nach Rom weitergeleitet. In den nächsten Tagen fuhren dann vier Priester nach Rom, wo mit Kardinal Ratzinger für den 18. Juli in der Abtei Hauterive (Zisterzienserkloster in der Schweiz, Anm. d. Red.) der Gründungsakt der Bruderschaft geplant wurde. Bei der Gründung machte Prälat Camillo Perl, damals erster Sekretär der neu gegründeten Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei, uns Mut: Rom erlasse kein Motu Proprio und gründe keine eigene Kommission für den alten Ritus, nur um sie dann ein oder zwei Jahre später wieder aufzulösen. Er warb um unser Vertrauen, und dieses Vertrauen hat sich sehr gelohnt!

### **Hat sich in Ihnen etwas verändert, nachdem Sie die Piusbruderschaft verlassen haben?**

Ja, und diesen Punkt zu sagen ist mir persönlich sehr wichtig! Nachdem ich die Piusbruderschaft verlassen hatte, auch in den Sommermonaten, wo das alles noch in Bewegung war, hab ich persönlich eine interessante Erfahrung gemacht: Ich bin in ein normales Kirchengebäude in Wien hineingegangen und hab auf einmal festgestellt, dass ich mit einer anderen Haltung da hineingehe. Früher war's immer die Haltung: „Wir sind wir, und das sind irgendwo die anderen, da ist der Volksaltar, das sind nicht wirklich wir.“ Und auf einmal bin ich ins Kirchengebäude hineingegangen, wo ich mir gesagt hab: „Das ist mein Verein, da gehör' ich dazu, das ist meine Sache.“



*Wigratzbad, 1990 – Kardinal Ratzinger feiert Ostern mit der Gemeinschaft des Priesterseminars St. Petrus*

Das hat mir gezeigt: Trotz allem guten Willen hat die Verbindung mit der Piusbruderschaft eine innerliche Distanzierung von der Kirche gebracht. Das wurde mir erst bewusst, als die innere Distanz bereits da war.

### **Können Sie das etwas näher erläutern?**

Die große Gefahr ist eben, dass man beginnt, sich innerlich von der Kirche zu entfernen, ohne dass man's merkt. Das war eine ganz entscheidende, prägende Erfahrung, die ich damals gemacht habe.

Es ist eben ein Unterschied, ob ich sage: „Mein Verein (die Kirche) hat ein Problem“ oder ob ich sage: „Nein, das sind die anderen, mit denen haben wir eigentlich nicht mehr wirklich was zu tun. Wir haben unsere Schäfchen ins Trockene gebracht.“ Diese Haltung entwickelt sich, ohne dass irgendwo eine böse Absicht ist, ein schleichender Prozess, der zu einer langsamen Distanzierung von der Kirche führt, die dann langfristig wirklich gefährlich werden kann.

**Lieber Mitbruder, herzlichen Dank für das Gespräch!**

# Unser Weg zur Tradition

*Der Weg einer niederländischen Familie vom reformierten zum katholischen Glauben und ihres achten Kindes ins Priesterseminar St. Petrus – ein Grund zum Staunen und zur tiefen Dankbarkeit.*

VON GIDEON ZOONEN,  
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Geboren 1997, bin ich als achtes von insgesamt elf Kindern aufgewachsen in einer gottesfürchtigen Familie in Harskamp, im traditionell streng reformierten *Bible Belt* Hollands, der sich von der Provinz Zeeland bis zum Overijssel zieht. Im Zentrum dieses vom Ursprung her kalvinistischen Umfelds stand nicht nur die Bibel, sondern auch die fleißige Arbeit, denn durch sie konnte man sich des Segens und der Auserwählung Gottes sicher sein. Ein gutes Stück Liebe und Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift hat auch unsere Familie mitbekommen; gerade deshalb fühlten wir uns in wachsendem Maße unwohl mit der kalvinistischen Prädestinationslehre. Sie vertritt ja die göttliche Vorausbestimmung der Menschen entweder für den Himmel oder für die Hölle, dies unter Umgehung ihrer Willensfreiheit. Eine solche Auffassung erschien uns als Widerspruch zum biblischen Gott, der die Missetäter straft und die Gerechten belohnt.

Dieses lehrmäßige Problem, verbunden mit einem Mangel an Disziplin in der Sonntagsschule, gaben uns den Anlass dazu, der bisherigen Glaubensgemeinschaft im Jahr 2001 Lebewohl zu sagen und während immerhin zehn Jahren nach etwas Besserem zu suchen und Versuche bei verschiedenen anderen Denominationen zu machen. Nach Beseitigung des ersten lehrmäßigen Problems kamen aber andere auf. So wurde in der Gemeinde, zu der wir nun stießen, die Taufe von Kindern nicht anerkannt und ihnen auch nicht das heilige Abendmahl gereicht. Zunächst übernahmen wir diese Meinungen, und die älteren meiner Geschwister wurden in einem Fluss, der Waal, vermutlich ungültig wiedergetauft. Aufgrund der Bibelstellen aber, nach denen sich die Heiden „samt ihrem Haus“ taufen ließen, und der Ermahnung Christi, die Kinder zu ihm kommen zu lassen, entschieden wir uns, es in anderen Gemeinden zu versuchen, bis wir schließlich daheim blieben, nicht wissend, wo wir weitersuchen sollten, und die Sache Gott überließen.

*Gideon Zoonen (im Vordergrund links) nach seiner Subdiakonenweihe in Gestratz, Februar 2023*



Er kam uns von verschiedenen Seiten her zu Hilfe. In den Jahren vor unserer Konversion folgten wir dem charismatischen Heilungsprediger Jan Zijlstra, der die Worte des Herrn im 6. Kapitel des Johannesevangeliums „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut wahrhaft ein Trank“ nicht nur symbolisch, sondern wortwörtlich auslegte und damit den Keim des Glaubens an die eucharistische Realpräsenz Christi in unser Herz legte, auch wenn uns das damit verbundene katholische Priestertum weiterhin unbekannt war.

Zweitens lernten wir nach unserem Umzug in das nördliche Groningen im Jahr 2009 durch unseren neuen katholischen Nachbarn einen Priester kennen, der uns oft besuchte und uns bekannt machte mit dem breiten katholischen Gedankengut. Unsere Vorstellungen von Gott und Welt waren ja, trotz unserer Bibeltreue, immer noch von einer protestantischen Engführung geprägt.

Einen dritten Zugang zur katholischen Glaubenspraxis fanden wir nach Anschluss am weltweiten Internet, und zwar durch Entdeckung angeblicher Botschaften an einen amerikanischen Seher, der die Inhalte auf einer Webseite publizierte. Er behauptete, es seien ihm die drei göttlichen Personen sowie die wichtigsten Heiligen und Engel regelmäßig erschienen. Trotz mangelnder kirchlicher Anerkennung, wovon wir sowieso noch keine Ahnung hatten, erlernten wir



Protestanten, die nicht „zu den Toten beten“, so einen vertrauten Umgang mit den Heiligen und Engeln und wurden mit weiteren katholischen Glaubenswahrheiten, die in diesen ‚Offenbarungen‘ auch vorkamen, bekannt.

Obwohl es das Letzte war, woran wir gedacht hätten, als wir aufhörten, die verschiedenen Gemeinden zu besuchen: Im Jahr 2011 war fast die ganze Familie so weit, den Schritt in die nächstliegende katholische Pfarrei zu wagen. Die Initiation fand für die meisten von uns in der etwas ungewöhnlichen Reihenfolge Eucharistie – Firmung – Beichte statt. Wir glaubten bereits an die Realpräsenz, kannten aber noch nicht die kirchlichen Bedingungen für den Empfang der Kommunion, wussten auch nicht darum, dass die erste heilige Kommunion normalerweise feierlicher gestaltet wird. Erst nach der Firmung wurde uns die Notwendigkeit einer sakramentalen Beichte bewusst.

Nachdem wir erfuhren, dass mancherorts die Messe nach einer älteren Form gefeiert wird, in der Gott einen zentraleren Platz einnimmt, begaben wir uns auf die Suche. 2014 nahm ich in Leiden zum ersten Mal an einer solchen Messe teil. Es war für mich nicht *mind-blowing*, aber ich hatte die ruhige Sicherheit, dass diese Form mehr meinem Glauben

und Gottesbild entsprach. Bald darauf entdeckten wir die Messe in der Agneskirche in Amsterdam, die von der Petrusbruderschaft betreut wird. Von da ab fing ein Teil der Familie an, die Sonntagspflicht dort zu erfüllen.

Die Familien-Konversion hat drei Berufungen hervorgebracht: Meine älteste und jüngste Schwester sind 2016 bzw. 2018 in das traditionelle Benediktinerinnenkloster in Gower, Missouri, eingetreten. Und obwohl ich zunächst noch zweifelte, ob ich zum Diözesanpriester oder Priester

*„Ich wollte eine ungetrübte Glaubenslehre, die sich in einer unverfälschten Glaubenspraxis ausdrückt.“*

in einer Gemeinschaft berufen sei, hat die Entdeckung der Tradition mir dann die Antwort gegeben. Ich wollte eine ungetrübte Glaubenslehre, die sich in einer unverfälschten Glaubenspraxis ausdrückt. Die Nuancen kamen später, im Seminar.

Rückblickend auf den Weg, den ich mit meiner Familie gegangen bin, erkenne ich, wie sich die Fäden der göttlichen Vorsehung langsam ineinander drehen. Aber noch ist das Seil nicht fertig, und es kommt mir die Bitte auf die Lippen: „Herr, bewahre mich vor Untreue gegenüber den von Dir bereits empfangenen Gnaden.“

# Reform des Kirchenrechts: Eine Balance zwischen Treue und Veränderung

*Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde auch das Kirchenrecht erneuert. Wozu braucht die Kirche ein eigenes Gesetzbuch und woran orientiert es sich?*

VON PRÄLAT DR. MARKUS GRAULICH SDB

Die rechte Lehre und die rechte Lebensweise, Orthodoxie und Orthopraxie, gehen in der Kirche, als Gemeinschaft der Glaubenden, von Anfang an Hand in Hand. Von den Ursprüngen der Kirche an werden in den Versammlungen der Apostel und ihrer Nachfolger auf Synoden und Konzilien Fragen der Lehre und Fragen der Glaubenspraxis gemeinsam behandelt, um den Alltag der Gemeinden und deren spezifische Herausforderungen meistern zu können. Die Texte und Dokumente, die wir aus der alten Kirche und der Kirche des Mittelalters besitzen, enthalten daher in der Regel sowohl dogmatische Aussagen als auch rechtliche (disziplinarische) Bestimmungen, denn das eine folgt aus dem anderen und hängt mit ihm zusammen. Das Leben ist nicht vom Glauben und der Glaube nicht vom Leben zu trennen.

In den Texten der Konzilien und Synoden, die zunächst unterschiedslos als *canon* (verstanden als „Messstab“, oder „festgesetzte Ordnung“) bezeichnet werden, werden die Wahrheit des Glaubens und die Normen für das Leben aus dem Glauben demgemäß gemeinsam überliefert. Theologie und Recht, Lehre und Disziplin werden zwar unterschieden, aber nicht eigentlich voneinander getrennt. In der Theologie vertieft sich die Kirche in das Glaubensgut der Offenbarung und versucht, dessen Inhalt besser zu ver-



stehen; wenn sie Recht setzt, versucht sie, das Glaubensgut und die Glaubenswahrheit, die als Wegweisung für das ewige Leben von Bedeutung sind, den Gläubigen als Norm für ihr Leben vorzugeben und ihnen zu helfen, sie zur Richtschnur ihres Lebens zu machen.

Es ist die spezifische Aufgabe des Lehramts, die Offenbarung in die Eindeutigkeit von Begriffen zu übersetzen, um das ans Licht zu bringen, was gemeint ist und den Gläubigen zuverlässige Orientierung zu bieten. Dabei kann es im Laufe der Jahrhunderte zu einer vertieften Erkenntnis des Glaubensgutes kommen, aber es können weder der Offenbarung neue Inhalte hinzugefügt, noch Inhalte weggenommen werden. In diesem Sinn sind die von der Theologie erarbeiteten und vom Lehramt definierten Dogmen Wahrheiten, „die in der göttlichen Offenbarung enthalten sind oder ... die mit diesen in notwendigem Zusammenhang stehen“ (KKK, 88).

Während das Lehramt die Orthodoxie sicherstellt, gibt das Kirchenrecht eine Antwort auf die Frage nach der rechten Praxis: der Orthopraxie. Es fragt: Welches sind die Elemente kirchlicher Lehre und kirchlichen Lebens, die einer rechtlichen Regelung bedürfen und wie können sie so rechtlich gefasst werden, dass sie wirklich im Dienst des



Glaubens und des Lebens aus dem Glauben stehen. Jeder Rechtssatz der Kirche ist daher von einer theologischen Vorentscheidung geprägt. Kirchenrecht ist keine freie Setzung des kirchlichen Gesetzgebers, sondern „Recht aus gewachsener Überlieferung.“

Was das bedeutet, kann im Hinblick auf das derzeit gültige kirchliche Gesetzbuch, den *Codex Iuris Canonici* von 1983 erläutert werden: der kirchliche Gesetzgeber hat darin das, was in der Offenbarung grundgelegt ist, vor dem Hintergrund der Dokumente des II. Vatikanischen Konzils vorgelegt. Deren Inhalte hat er der Methode und in der Sprache des Rechts in Normen übersetzt, um sie im Leben der Kirche wirksam werden zu lassen. So konnte der hl. Papst Johannes Paul II. in der Apostolischen Konstitution zur Promulgation des Codex schreiben: „Wenn ... das II. Vatikanische Konzil aus dem Schatz der Überlieferung Altes und Neues hervorgeholt hat ..., dann ist offenkundig, dass der Codex dasselbe Merkmal der Treue in der Neuheit und der Neuheit in der Treue in sich aufnimmt und sich diesem Merkmal, seinem ihm eigenen Inhalt und seiner spezifischen Ausdrucksweise gemäß, anpasst.“

Das Recht der Kirche gründet – vermittelt durch die Theologie und das Lehramt – in der Offenbarung, die durch

Schrift und Tradition zu uns kommt. Das Recht wird auf diese Weise zum unerlässlichen Instrument für das persönliche und gemeinschaftliche Leben in der Kirche, dem es eine Ordnung gibt. Veränderungen der Rechtsordnung setzen daher die vertiefte theologische Erkenntnis der Offenbarung und der Dogmen voraus, welche das Lehramt definiert hat. Wo eindeutige dogmatische Festlegungen fehlen, kann auch das Recht keine Eindeutigkeit schaffen. Reformen im Kirchenrecht sind daher nicht willkürlich möglich, sondern immer gebunden an die im Glauben der Kirche erkannte und vorgelegte Wahrheit der Offenbarung.

Unabhängig von seiner äußeren, formalen Gestalt, ist das Kirchenrecht daher „einerseits an jene theologische Grundlage gebunden ..., die ihm Berechtigung verleiht und die der wesentliche Rechtsgrund kirchlicher Legitimität ist; andererseits muss es den sich wandelnden Gegebenheiten der geschichtlichen Wirklichkeit des Gottesvolkes entsprechen“ (Benedikt XVI., 25. Januar 2008). Damit dies gelingen kann, müssen die Formulierungen klar und ohne Doppeldeutigkeit sein. Überholte Normen müssen modifiziert und alle Normen im Licht des authentischen Lehramtes der Kirche interpretiert werden.

Der CIC/1983 ist natürlich nicht nur dem Lehramt der Kirche verpflichtet, sondern steht im Gesamt der Rechtstradition der Kirche. Formal greift er den CIC/1917 auf und gibt den Inhalten eine neue Struktur, die dem Wesen der Kirche besser entspricht. Statt, z. B. die Sakramente der Kirche unter der Rubrik „Sachen“ zu behandeln, sind die entsprechenden Normen nun in dem Teil des Codex zu finden, der dem Heiligungsdienst der Kirche gewidmet ist.

Das Kirchenrecht steckt den Rahmen ab, „damit das Gottesvolk sich effektiv auf sein Ziel hin ausrichten kann“ (Benedikt XVI., 25. Januar 2008). Dem Kirchenrecht kommt eine wichtige Aufgabe zu für das Leben der Gläubigen. Es führt anschaulich vor Augen, dass der Glaube weit mehr ist als eine Theorie. Glauben sucht nicht nur Verstehen, sondern auch die Tat und daher verlässliche Orientierung unter sich stets wandelnden Umständen. Diese Orientierung findet in den Normen des Rechts ihren Ausdruck, in dem die Balance zwischen Treue und Veränderung in der Kirche einen konkreten Ausdruck erhält.

#### **Über den Autor**

*Markus Graulich, 1964 geboren, ist Salesianerpater und promovierter Kirchenrechtler. 1999 bis 2014 war er Professor für Grundfragen und Geschichte des Kirchenrechts an der Università Pontificia Salesiana, Rom. Er ist Untersekretär des Dikasteriums für die Gesetzestexte.*

Die heutige Wallfahrtskirche St. Hildegard in Eibingen wurde auf den Überresten der ehemaligen Klosterkirche der hl. Hildegard errichtet.

# Visionärin, Kämpferin und Sängerin

*Die Einzigartigkeit der heiligen Hildegard,  
ihrer Schauungen und ihres Wirkens.  
Und was sie zu den „Reformen“ der  
Gegenwart gesagt hätte.*

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

Drei markante Frauengestalten prägen den Rheingau, die Gegend, in der ich Kindheit und Jugend verbracht habe. Von der ersten spricht ein Gedicht Heinrich Heines, das in Friedrich Silchers unsterblicher Vertonung den Touristenschwärmen als Inbegriff deutscher Romantik erscheinen mag: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, / Daß ich so traurig bin; / Ein Märchen aus uralten Zeiten, / Das kommt mir nicht aus dem Sinn ...“ Wie Homers Sirenen lockt die Loreley von ihrem Felsen aus mit betörendem Gesang die Schiffer an der gefährlichen, strömungsstarken Rheinenge ins Verderben.

Die zweite Gestalt thront über den Weinbergen von Rüdesheim. Es ist die Statue der Germania mit Reichskrone und Schwert, als „Niederwalddenkmal“ aufgestellt „zum Andenken an die einmuethige siegreiche Erhebung des Deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches 1870–1871“, wie unter den Füßen der über zwölf Meter hohen Figur zu lesen ist. Weiter unten befindet sich der Text eines Liedes, das sich von den süßstönenden Klängen der Loreley unterscheidet: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, / Wie Schwertgeklirr und Wogenprall: / Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! / Wer will des Stromes Hüter sein? / Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, / Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!“



Die dritte Frauengestalt ist weder becircende *femme fatale* noch hünenhaftes Kriegswieb, sondern eine Heilige. Zwar verbindet sie mit der Loreley der Gesang und mit Germania das Kämpferische. Doch ist sie Führerin, nicht Verführerin; demütige und gebrechliche Jungfrau, nicht grimmige Walküre. Ihr Gesang tönt in erlesener Melodie zu Worten wie diesen: „Lob der Dreifaltigkeit, die Klang ist und Leben und Schöpferin aller Dinge in deren Leben ...“ Man hat aus Hildegard von Bingen, die 2012 vom Papst aus deutschen Landen zur Kirchenlehrerin erhoben wurde, so etwas wie eine Kräuterhexe oder Früh-Emanze machen wollen. Bereits ein oberflächlicher Blick auf und in ihre Werke belehrt jeden Belehrbaren eines Besseren.

Ihre beträchtliche Lebensspanne von 1098 bis zum 17. September 1179 erfüllt ein Überreichtum an Schauungen und Taten. Hildegards Visionen heben sich deutlich von denen anderer Mystikerinnen ab. Bei völliger Wachheit und Klarheit des Geistes empfangen, führen sie weniger in die zarte Innigkeit des ganz persönlichen Erlebens und Verkostens der Liebe Jesu und die ergriffene Betrachtung seines Lebens und Leidens als vielmehr in eine herbe, fremdartige und gewaltige Welt der Bilder. Diese gemahnen eher an die Schauungen der Propheten Ezechiel und Daniel und des Apokalyptikers Johannes als an fromme Devotionskunst.

Sie durchmessen die gesamte Weite, Höhe und Tiefe der göttlichen Offenbarung: der Offenbarung im Makrokosmos der Gesamtschöpfung mit den Hierarchien der Engel, den Sphären, Gestirnen und Winden, Tieren, Pflanzen und Gesteinen; der Offenbarung im Menschen, dieser leiblich-geistbeseelten Welt im Kleinformat, an und in der göttliche, natürliche und dämonische Kräfte tätig sind; der Offenbarung schließlich in der Heilsgeschichte, gipfelnd im Erscheinen und Wirken des Lichtmenschen Christus, und in der Kirche, die ihrem Bräutigam jungfräulich-bräutlich und ihren Kindern mütterlich zugewandt ist.

Wer sich an Hildegards Bücher „Wisse die Wege“ (*Scivias*), „Der Mensch in der Verantwortung“ (*Liber vitae mortuorum*) und „Welt und Mensch“ (*Liber divinorum operum*) heranwagt, dem wird es zunächst nicht leicht gemacht. Als bald aber wird er der geisterfüllten, begeisternden Großartigkeit und vor allem der Wahrheit dessen inne, was hier in

oft minutiös beschriebenen und gedeuteten Symbolbildern ausgebreitet wird. Die natur- und heilkundlichen Schriften hingegen, so bemerkenswert sie auch sind, stehen nicht im Zentrum der hildegardischen Botschaft. Als deren Ausflüsse bezeugen sie jedoch den tiefen Zusammenhang, in dem die sichtbare und unsichtbare Kreatur, die Kräfte außerhalb und innerhalb des Menschen stehen.

Über den schriftlichen dürfen die praktischen Werke Hildegards nicht vergessen werden. Sie, die im Kontakt mit den großen Persönlichkeiten ihrer Zeit stand – mit dem heiligen Bernhard von Clairvaux, Papst Eugen III. und Kaiser Barbarossa –, entfaltete eine erstaunliche Tätigkeit als Klostergründerin, Beraterin, Mahnerin. Auch höhere kirchliche Stellen wie das Mainzer Domkapitel waren Adressaten teilweise geharnischter Briefe. Hildegards Worte, die oft wie Pfeile in

kranke Herzen und verfaulte Zustände trafen und treffen, entfalten im Leser guten Willens keine zerstörerische, vielmehr eine heilende Wirkung.

Es mag sich die Frage stellen, was die reformeifrige Heilige wohl zu den „Reformplänen“ der Gegenwart gesagt hätte. Mutig hat Schwester Dr. Maura Zátonyi, anerkannte Hildegardforscherin in der Abtei St.

*„Der gläubige Mensch richtet  
sein Trachten immer auf Gott,  
dem er in Ehrfurcht begegnet.  
Denn wie der Mensch mit den  
leiblichen Augen allenthalben  
die Geschöpfe sieht, so schaut er  
im Glauben überall den Herrn.“*

*Hildegard von Bingen*

Hildegard in Eibingen, sich dazu geäußert (KNA-Interview im Dezember 2022). Diakonat und Frauenpriestertum? „Das wären aus Hildegards Sicht nicht die richtigen Reformen. Die richtige Reform wäre die Umkehr zu Gott und zur Glaubenslehre.“ Synodaler Weg? „Was da als vermeintliche Reform verkauft wird – nein! Hildegard würde diesen Synodalen Weg nicht mitgehen. Ich lese seit 20 Jahren täglich ihre Briefe und Originalhandschriften aus dem zwölften Jahrhundert und kann wirklich sagen: Hildegard würde bei der Versammlung des Synodalen Weges höchstens eine feurige Rede halten, dass die Menschen wieder zum Glauben zurückkehren sollen.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Als Kämpferin die Germania des Niederwalddenkmals weit übertreffend, ist Hildegard zugleich auch die Überwinderin der Loreley. Mit ihren Gesängen auf eigene Gedichte, insbesondere in ihrem Singspiel *Ordo virtutum* („Spiel der Kräfte“), stimmt sie Töne an, die den Hörer gewiß nicht benebeln und in Ruin und Tod führen, ihn vielmehr auf dem nüchternen und freudigen Weg zur himmlischen Heimat hin geleiten.





# Auch homosexuell empfindende Menschen sind zur Heiligkeit berufen

*Moraltheologische Anmerkungen  
zu jener Hilfe, die die Kirche ihnen  
geben kann und will.*

VON PROF. DR. JOSEF SPINDELBÖCK

„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Schon im Buch Genesis, dem ersten Buch der Heiligen Schrift, wird uns die schöpfungsgemäße Gutheit des Mann- und Frau-Seins vorgestellt, da die Menschen beider Geschlechter nach dem Bild Gottes geschaffen sind. In Liebe und Treue sollen die Ehegatten einander beistehen im Leben und die Kinder annehmen, die Gott ihnen schenken will. Der Bund der Liebe und des Lebens zwischen einem Mann und einer Frau ist von Jesus Christus zum Sakrament erhoben worden, an welchem getaufte Eheleute teilhaben, die einander in einer gültigen Ehe verbunden sind.

Wie aber lässt sich hier die Erfahrung von Menschen einordnen, die sich in ihrem Empfindungsleben zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen, was man in der Regel bei Männern als homosexuell und bei Frauen als lesbisch bezeichnet? Unterscheidungen sind hier wichtig, um der Würde der betroffenen Personen gerecht zu werden und zugleich die Schöpfungs- und Erlösungsordnung in ihrer Normativität anzuerkennen (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 2357-2359).

Vorausgesetzt, es handelt sich nicht nur um eine vorübergehende sexuelle Desorientiertheit, die insbesondere in der Pubertät auftreten kann und im Laufe der Entwicklung zu einer reifen Persönlichkeit allmählich überwunden wird: Wie ist mit Personen umzugehen, die sich selbst als gleichgeschlechtlich empfindend wahrnehmen? Was soll man ihnen raten, falls sie selbst in dieser Angelegenheit eine im katholischen Glauben verankerte und in dieser speziellen Frage kundige Person zu Rate ziehen?

Zuerst wäre zu sagen, dass eine derart empfundene gleichgeschlechtliche Hinneigung zwar objektiv ein Defizit und in diesem Sinn eine Verarmung darstellt (da für Betroffene der positive Wert des jeweils anderen Geschlechts nur bedingt wahrnehmbar ist), dies jedoch die Würde der betroffenen Person in keiner Weise herabsetzt und auch der Berufung zur Heiligkeit nicht entgegensteht. Zu betonen wäre, dass es im Leben auch anders geartete Belastungen und Defizite sowohl physischer als auch psychischer Natur gibt, die das Leben davon betroffener Personen zwar herausfordern und in gewisser Weise erschweren, die aber als solche weder die natürliche Würde dieses Menschen (und in diesem Sinne seine Gottebenbildlichkeit) noch die übernatürliche Berufung zur Heiligkeit (als Kind Gottes aufgrund der Taufe) einschränken oder ihr im Wege stehen.

Die entscheidende Frage ist vielmehr: Wie geht ein betroffener Mann, eine betroffene Frau mit einem derartigen Defizit um? Etwas griffiger formuliert: Wie lebt es sich damit? Und zwar nicht nur im Sinne einer subjektiven Akzeptanz

der eigenen Stärken und Schwächen und auch nicht nur im Sinne der gesellschaftlichen Anerkennung solcher Menschen als gleichwertiger Glieder der Gesellschaft, sondern gerade auch im Hinblick auf die persönlich zu bejahende Berufung, aus dem christlichen Glauben zu leben und dies als lebendiges Glied der katholischen Kirche auch zu tun.

Gleich zu Beginn einer solchen Klärung gilt es, dem medial beförderten Missverständnis entgegenzutreten, Sexualität müsse einfach „ausgelebt“ werden, damit sich der betreffende Mensch in guter Weise entfalten und so sein Glück finden könne. Es ist heilsam, zuerst auf die vielen heterosexuellen Menschen zu blicken, die allein leben oder ihren Partner durch Tod oder Trennung verloren haben oder durch andere Situationen daran gehindert sind zu heiraten und daher – wie es der Katechismus der Katholischen Kirche klar sagt (vgl. Nr. 2349) – zu einem keuschen Leben in Enthaltbarkeit aufgerufen sind. Dieses ist mit Gottes Gnade auch möglich, was gewisse Kämpfe um die Erlangung oder Bewahrung dieser

Tugend nicht ausschließt. Wenn nun aber nach dem Plan und Willen Gottes die Ehe zwischen Mann und Frau der einzige legitime Ort sexueller Hingabe ist (wie die Heilige Schrift, die apostolische Tradition und die Kirche lehren), dann sind eben alle anderen Menschen, die nicht verheiratet sind, dazu aufgerufen, sexuell enthaltsam zu leben. Das mag in einer hedonistisch geprägten Welt als Zumutung und Ärgernis empfunden werden. Zugleich ist dies, wenn es aus innerer Einsicht und in Freiheit bejaht wird, ein Weg, der selbstlose Formen der Freundschaft und der Liebe nicht ausschließt, sondern gerade auf neue Weise ermöglicht und zu menschlicher Erfüllung hinführt – hier auf Erden in unvollkommener Weise, im ewigen Leben aber als Teilnahme an der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht und in der Verherrlichung des Auferstehungsleibes als vollendetes und unverlierbares Glück der Heiligen des Himmels.

„Billiger“ wird es vom Anspruch der Lehre Christi her nicht gehen, auch wenn man die menschliche Schwachheit in Rechnung stellt, der man in der Vermeidung harter Urteile über Personen, die dies nicht einsehen und leben, entsprechen muss. Demgegenüber wird von einflussreichen kirchlichen Kreisen eine Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren gefordert, die in ausdrücklicher Negierung der sittlichen Forderung der sexuellen Enthaltbarkeit zusammenle-

ben, was vonseiten vieler Staaten inzwischen auch rechtliche Anerkennung (z. B. als eingetragene Partnerschaft oder als „Ehe“) erfährt.

Würde man eine solche Segnung gutheißen, dann wäre dies im allgemeinen Urteil mit der kirchlichen Anerkennung einer die sexuelle Dimension einschließenden gleichgeschlechtlichen Partnerschaft verbunden. Der frühere Bischof von St. Pölten, Kurt Krenn, hat es einmal auf die Formel gebracht: „Die Kirche kann und darf nicht das segnen, was Gott verboten hat.“ Ein Segen für Personen ist hilfreich, wenn diese dafür offen sind und sich damit nicht ein Verhalten „absegnen“ lassen wollen, das dem Sittengesetz widerspricht. So gesehen können einzelne Personen, die gleichgeschlechtlich empfinden, den Segen des Priesters erbitten, um gerade dadurch in ihrem Bemühen um ein keusches, enthaltsames Leben gestärkt zu werden.

Dort, wo sich gleichgeschlechtlich empfindende Personen um ein Leben nach dem Willen Gottes bemühen,

können keusche, selbstlose Freundschaften hilfreich sein. Gott hat uns alle aus Liebe erschaffen und zur Liebe berufen. Die Freundschaftslove („amor amicitiae“) sucht nicht zuerst den eigenen Nutzen und Vorteil, sondern ist auf das Wohl des

anderen ausgerichtet. In ihrer authentischen Form ist sie nur dort möglich, wo es auch die sittliche Tugend gibt. Wenn homosexuell empfindende Menschen auf sexuelle Intimität verzichten und den Wert persönlicher Freundschaft kultivieren, bestärken sie einander auf dem Weg zur Heiligkeit und können zu menschlicher und christlicher Vollendung gelangen.

Im gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext braucht es beides: die Klarheit der Lehre und die wohlwollende Integration gleichgeschlechtlich empfindender Personen ins kirchliche und gesellschaftliche Leben. Sie sind nicht „andere“ Menschen oder gar Menschen zweiter Klasse, sondern verdienen in ihrer natürlichen Würde und in ihrer übernatürlichen Berufung zur Heiligkeit Anerkennung und Förderung, so wie alle übrigen Menschen und Christen. Gott schenkt uns allen das Angebot des Gebetes, den Reichtum des Wortes Gottes und der Sakramente wie auch Ermutigung im Rahmen des kirchlichen Lebens. Davon kann man sich nur selbst ausschließen. Wir aber dürfen der Gnade Gottes für andere nicht im Wege stehen.

*Im gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext braucht es beides: die Klarheit der Lehre und die wohlwollende Integration gleichgeschlechtlich empfindender Personen*

# Was sagt Paulus zur Homosexualität?

*Wenn der Völkerapostel in seinem Brief an die Römer bestimmte sexuelle Verhaltensweisen als Unsitte kritisiert, muss dies im Kontext der biblischen Schöpfungsordnung gesehen werden: Als Bild Gottes wird der Mensch selbst zum Träger des Lebens, das er weiterverschenken soll.*

VON P. FRANZ PROSINGER

Es geht im Folgenden, wohlgemerkt, nicht um eine Liebesbeziehung zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern, über die hier nicht geurteilt werden soll, sondern speziell um eine sexuelle Beziehung. Dazu heißt es in Röm 1,26-27: „Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Umgang mit dem widernatürlichen. Und desgleichen ließen auch die Männer den natürlichen Umgang mit der Frau fahren und entbrannten in ihrer Gier zueinander, dass Männer mit Männern Schamloses trieben und an sich selbst den konsequenten Lohn ihres Irrwahns empfangen“. Man hat gemeint, hier würden nur zeitbedingte Unsitten kritisiert, vor allem die sakrale Tempelprostitution der sogenannten Hierodulen. Inzwischen ist aber nachgewiesen, dass ein solcher Kult „samt Transvestiten, Eunuchen, Hermaphroditen, Homosexuellen und Prostituierten eine akademische Erfindung des 19. Jahrhunderts ist“ (J. Assante, „Tempelprostitution im Altertum“ in: Oikumenische Studien zur Antiken Weltgeschichte Bd.6).

Der Kontext von Röm 1,26-27 ist vielmehr die Schöpfungsordnung: „Das Unsichtbare an ihm [Gott] wird ja als Begreifbares seit Weltschöpfung an den Werken eingesehen: nämlich seine ewige Wirkkraft und Göttlichkeit“

*„Das Unsichtbare an ihm wird ja als Begreifbares seit Weltschöpfung an den Werken eingesehen: nämlich seine ewige Wirkkraft und Göttlichkeit“*

(1,20). Das, was immer schon Leben im ewigen Wort Gottes war, wird durch das, was geworden ist, im Menschen licht (Joh 1,3-4). So wird das unsichtbare Leben Gottes im Menschen sichtbar, sodass er ein Bild Gottes sein kann. Nun heißt es dazu in Gen 1,27: „Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie“. Die parallele Satzstruktur des Hebräischen weist eindeutig darauf hin, dass Gott im Mann-

und Frau-Sein des Menschen sichtbar wird. Wie ist das zu verstehen?

Der Mensch empfängt nicht nur das Leben von Gott, er soll es auch weiterverschenken und sich die Welt der Lebewesen zu

eigen machen (Gen 1,28: das entsprechende Verb kann auch das In-Besitz-Nehmen des Landes bezeichnen). Die sich verschenkende Güte Gottes kann nach dem scholastischen Prinzip *bonum es diffusivum sui* nur empfangen werden, wenn sie weitergeschenkt wird. So dient der Auftrag, zu wachsen und sich zu vermehren, nicht nur der biologischen Arterhaltung, sondern das Ein-Leib-Werden von Mann und Frau (2,24) steht in der Kommunikation und Kommunion als „entsprechendes Gegenüber“ (Gen 2,18 *k-nægdô*). Diese Übereinstimmung, „Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch“, meint im Hebrä-





ischen zugleich das Fundament und das Beseeltsein der personalen Existenz (H. Wolff, Anthropologie des Alten Testaments). Dies schließt komplementäre Unterschiede an Leib und Seele nicht aus: Die Molekularbiologie stellt eine unterschiedliche Genkonstellation an x- und y-Chromosomen fest, die Neurologie bei der Frau ein größeres *corpus callosum*, das beide Hirnhälften verbindet, so dass angeblich die emotionale Bindung stärker in die Abstraktionsfähigkeit eingeht.

Hier sollen keine Vorurteile gefördert werden. Den unterschiedlichen Charakter des Männlichen und Weiblichen sollte man von Fall zu Fall vorsichtig wahrnehmen und auf die

durchaus verschiedene Vater- und Mutter-Beziehung hin bedenken. In diesem personalen Horizont kann nicht nur eine biologische Zeugung stattfinden, sondern zugleich der Ruf Gottes, dem sich jede Person verdankt, durch die Übereinstimmung und Zuwendung von Vater und Mutter weitergegeben werden. So kann man das geheimnisvolle Wort Evas, der Mutter aller Lebenden (3,20), verstehen: „Kaniti – erworben habe ich mit Ihm einen Mann“ (4,1: das Verb *qnh*, erwerben, deutet den Namen Kains). Sie hat nicht nur ein Kind erworben, sondern einen künftigen Erwachsenen, der selbst mitverantwortlicher Träger des

*Die geschlechtliche Vereinigung von Mann und Frau nimmt teil an der Würde der menschlichen Mitverantwortung im krönenden Werk der Schöpfung.*

Lebens sein kann. Dies konnte aber nur geschehen, da der Herr selbst zusammen mit ihr – und auch mit Adam – als eigentlicher Urheber wirksam war. So ist der Mensch ein Geheimnis Gottes und die geschlechtliche Vereinigung von Mann und Frau nimmt teil an der unauslotbaren Würde der menschlichen Mitverantwortung im krönenden Werk der Schöpfung am sechsten Tag: „Lasst uns das Menschenwesen machen als unser Bild, so wie uns ähnlich“ (1,26).

Das biblische Welt-, Menschen- und Gottesbild steht im Zeichen der „Symbolik“, dem „Zusammenwurf“ von Sichtbarem und Unsichtbarem.

Johannes Paul II nannte dies die „Sprache des Leibes“. Ob man nun mit der Ärztin Adrienne von Speyr in ihrer „Theologie der Geschlechter“ bis in einzelne Details gehen will, oder sich mit einem ersten Blick auf die Symbolik des Zeugens und Empfangens durch die dazu vorgesehenen Organe des Leibes begnügt: die Sprache ist eindeutig und lädt den Menschen ein, mit Leib und Seele einzustimmen, um das gemeinsame Leben weiterzuschicken. Auch homosexuelle Handlungen haben eine Symbolik und diese spricht eine gegenteilige Sprache. Darauf weist der heilige Paulus in Röm 1,26-27 unmissverständlich hin.

## Exerzitien

### Exerzitien in Pelagiberg

Thema: Christus, mein Leben –  
Sterben, mein Gewinn  
Datum: 8. bis 11. November 2023  
Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)  
Leitung: P. Alexander Metz FSSP  
Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,  
[REDACTED]

### Einkehrtage im Kloster Helfta

Thema: Der Wandel in der Gegenwart Gottes.  
Die Fähigkeit, auch bei der Arbeit mit Gott  
verbunden zu bleiben.  
Datum: 17. bis 19. November 2023  
Ort: Eisleben (DE)  
Leitung: P. Walthard Zimmer FSSP  
Info/Anmeldung: Familie Truthmann,  
Telefon +49 39454 42856, [REDACTED]  
[REDACTED]

### Adventsexerzitien in St. Pelagiberg

Der Advent ist eine ganz spezielle und geist-  
lich besonders kostbare Zeit zu Beginn des  
Kirchenjahres, die im vorweihnachtlichen  
Trubel nur allzu leicht untergeht. Welch ein  
Glück, den Advent in tiefer Stille und im Blick  
auf Wesentliches beginnen zu dürfen!  
Datum: 6. bis 9. Dezember 2023  
Ort: St. Pelagiberg (CH)  
Preis: 240 CHF (Einzelzimmer)  
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

### Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene in der Weihnachtswoche

Datum: 26. bis 31. Dezember 2023  
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)  
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Ignatianische Exerzitien zur Fastenzeit

Teilnahme: Frauen und Männer jeden Alters  
Datum: 19. bis 24. Februar 2024  
Ort: St. Pelagiberg (CH)  
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Ignatianische Exerzitien zur Passionszeit

Teilnahme: Frauen und Männer jeden Alters  
Datum: 11. bis 16. März 2024  
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)  
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene in der Osterwoche

Teilnahmealter: 14 bis 30 Jahre  
Datum: 1. bis 6. April 2024  
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)  
Wir orientieren uns an der Methode des  
hl. Ignatius, setzen aber eigene Schwerpunkte.  
Es geht darum, den göttlichen Ruf zu ergrün-  
den, der über unserem Leben steht: „Mein  
Gott, was hast Du Dir gedacht, als Du mich  
ins Dasein riefst?“ Zugleich finden wir eine  
gründliche Einführung ins geistliche Leben:  
die Liebe, das Gebet und den fruchtbaren  
Gebrauch der Gnadenmittel der Kirche.  
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Herz-Jesu-Exerzitien

Datum: 5. bis 8. Juni 2024  
Ort: Kufstein (AT)  
Preis: 185 Euro  
Leitung/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,  
[REDACTED]  
Tel. +43 662 875 208

### Exerzitien über die Passion Christi

Datum: 10. bis 13. Juli 2024  
Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)  
Leitung: P. Dieter Biffart FSSP  
Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,  
[REDACTED]

### Priesterexerzitien

Eingeladen sind Priester, Diakone sowie  
Seminaristen der höheren Jahrgänge  
Datum: 26. bis 31. August 2024  
Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad  
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

## Freizeiten

### Skilager für Väter und Söhne

Teilnahme: Väter mit Söhnen, Großväter mit Enkeln, Jugendliche ohne Begleitung ab 16

Datum: 9. bis 12. Februar 2024

Ort: Flüeli-Ranft (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Sommerlager der Christkönigsjugend

Teilnahme: Jungen/Mädchen (8 bis 16 Jahre)

Datum: 14. bis 20. Juli 2024

Information: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Familienfreizeiten auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp bietet uns seit vielen Jahren den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebietes. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen.

Datum 1. Freizeit: 27. Juli bis 3. August 2024

Datum 2. Freizeit: 3. bis 10. August 2024

Ort: Haus Möriken-Wildegg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

## Wallfahrten

### Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Die Wallfahrt beginnt mit einer hl. Messe um 7.30 Uhr in St. Pelagiberg. Anschließend macht sich die Pilgergruppe singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Am Freitagabend übernachten wir in Dussnang. Hier oder in Au bei Fischingen, wo wir am Samstagmorgen die hl. Messe feiern, kann man sich noch der Wallfahrt anschließen. Die zweite Tagesetappe führt entlang des Jakobsweges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntagmorgen überqueren wir auf dem traditionellen Pilgersteg den Zürichsee. Ein feierliches Hochamt am Sonntag um 14 Uhr in Einsiedeln bildet den krönenden Abschluss. Laden Sie hierfür auch Ihre Verwandten und Bekannten ein.

Datum: 6. bis 8. Oktober 2023

Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

### Wallfahrt zum Heiligsten Salvator und zur heiligen Anna Schäffer

Datum: 7. Oktober 2023

Programm: 10.30 Uhr Hochamt in Bettbrunn, 12.30 Uhr Mittagessen im Gasthof „Zur Sonne“ in Sandersdorf (nur nach Anmeldung),

14.45 Uhr Andacht am Anna-Schäffer-Grab in der Pfarrkirche St. Nikolaus, Mindelstetten

16 Uhr Besichtigung der Wallfahrtsstätte

Information/Anmeldung: Niederlassung Bettbrunn, P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

### 35 Jahre FSSP – Pilgerreise nach Rom

Wir fahren mit dem Bus von Linz nach Rom. Dort sind wir im Hotel untergebracht.

Auf dem Programm steht die Besichtigung sowohl des weltlichen als auch des kirchlichen Roms. Außerdem begehen wir feierlich das 35-jährige Bestehen der Petrusbruderschaft.

Datum: 26. bis 30. Oktober 2023

Preis: 749 Euro (im Preis enthalten: Busreise ab Linz, Hotelübernachtung im Doppelzimmer mit Halbpension)

Info/Anmeldung: P. Walthard Zimmer FSSP

[REDACTED]  
Tel. +43 732 943472

### Heilig-Land-Wallfahrten 2024

Frühjahrswallfahrt: 21. April bis 5. Mai 2024

Herbstwallfahrt: 3. bis 17. November 2024

Aufenthalte: Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und sind für drei Nächte in Nazareth, für je zwei Nächte am See Genezareth, in Jericho und Bethlehem sowie für fünf Nächte in Jerusalem untergebracht. Erbitten Sie detaillierte Reise- und Anmeldeinformationen.

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Wallfahrt nach Ziteil

Datum: 9. Juli 2024

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

## DEUTSCHLAND

**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstraße 16, P. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktsitz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Donner, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625  
Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr  
Gnadenskapelle: Mo. – Sa. 6.30 Uhr und 17.15 Uhr

**Altenberg**

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Augsburg**

P. Kappel, Milchberg 13: Tel. +49 821 31949832  
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. feiertags 10 Uhr, Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr, Do. 18 Uhr, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Bad Grönenbach**

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**

St. Justina, Hauptstraße 23: Sonn- und feiertags 17 Uhr, Information in Türkheim

**Bettbrunn**

Haus St. Albertus Magnus Forststraße 12, Kösching, P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz, P. Bachmaier: Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzing**

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

**Bonn**

St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- u. Feiertags 18 Uhr, Di. 19 Uhr, Information in Köln

**Düsseldorf**

St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und feiertags 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr  
Information in Köln

**Eichstätt**

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- und feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr, Information in Bettbrunn

**Freiburg**

St. Josef, Breisacher Straße 119: So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit 16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)  
Information in Fribourg

**Garmisch-Partenkirchen**

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Mo., Do., Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr  
Information in Mittenwald

**Görlitz**

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr  
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ): 3. So. im Monat 10.30 Uhr  
Information in Římov (CZ)

**Grafing**

Marktkirche, Dreifaltigkeitsgasse 3: Mo. 19 Uhr, Info in München

**Hannover**

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald: Tel. +49 511 5366294  
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

**Hörmannsberg**

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4: 1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Augsburg

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**

St. Willibald, Dorfplatz 4: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Bettbrunn

**Kiel**

St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. So. im Monat 16 Uhr, Info im Distriktschau Wigratzbad

**Köln**

Haus St. Engelbert, Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerste, P. Andreas Fuisting, P. Unglert: Tel. +49 221 9435425  
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Landsberg**

Ignatiuskapelle, Malteserstraße: Do. 18 Uhr, Info in Türkheim

**Lindlar-Frielingsdorf**

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5: So. 17.30 Uhr, Information in Köln

**Mittenwald**

P. DDr. Hirsch, P. Christoph Fuisting, Viererspitzestraße 7b: Tel. +49 8823 936513  
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4: Di. 10 Uhr

**Mittersthal**

Haus St. Sola, An der Leiten 2  
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668  
Sonn- u. feiertags 18 Uhr

Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**München**

Haus St. Lantpertus, Altheimer Eck 15, P. Bucker, P. Paul, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770  
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Neckarsulm**

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29  
P. Rindler: Tel. +49 7132 3824385  
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- und feiertags 9.30 Uhr, Mo. u. Di. 7.30 Uhr, Mi. 18.30 o. 19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**

St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo. u. Fr. 18 Uhr; Information in Mittersthal

**Nürnberg**

St. Georg, Bierweg 35: 2. und 4. So. im Monat 18 Uhr, Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**

St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

**Oberflockenbach**

Aktion Leben, Steinklingener Straße 22, P. Weiß, P. Maier: Tel. +49 6201 290188  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

**Oberhausen**

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13  
P. Klein, P. Hengstermann, P. Heider: Tel. +49 208 62199630;  
St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Recklinghausen**

P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 2361 8493468  
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und feiertags 10 Uhr  
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**

St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und feiertags 8 Uhr, Information in Köln

**Saarlouis**

P. Metz, P. Van der Linden  
Stiftstr.18, Tel. +49 6831 8931670  
Canisiuskirche: Sonn- und  
feiertags 10 Uhr und 18 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;  
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

**St. Ingbert**

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:  
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**

St. Leonhard, Aalener Straße 2:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr  
Information in Stuttgart

**Stuttgart**

Haus Maria Immaculata, Reiss-  
straße 13; P. Parth, P. Eichhorn,  
P. Watts; Tel. +49 711 9827791  
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,  
1. So 11.30 Uhr mit engl. Predigt,  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**

Haus Maria Königin der Apostel,  
Grabenstraße 4, P. Banauch,  
P. Berger, P. Bruckwilder  
Tel. +49 8245 6057288  
Kapuzinerkirche: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**

St. Antonius, Unterdörnen 137:  
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,  
Information in Köln

**SCHWEIZ**

**Baden**

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:  
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,  
Weitere Messen gemäß Gottes-  
dienstordnung, Info in Thalwil

**Basel**

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:  
So. 11.30 Uhr, P. Reiner  
Information in Fribourg

**Etzgen**

Bruderklausekapelle,  
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-  
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß  
Gottesdienstordnung, Information  
in Thalwil

**Fribourg**

Basilika Unserer Lieben Frau,  
Place Notre-Dame 1: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr  
Information im Generalhaus:  
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.  
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,  
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;  
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr  
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-  
rüti: Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-  
bergstr. 7, P. Baumann. P. Brem  
Tel. +41 71 4300260  
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,  
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,  
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:  
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;  
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,  
Information im Kurhaus:  
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**

Haus Maria Königin der Engel,  
Ludretikonstrasse 3,  
P. Martin Ramm, P. Altmann:  
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-  
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-  
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr  
Information in Thalwil

**ÖSTERREICH**

**Bad Waltersdorf**

St. Margaretha, Waltersdorf 1:  
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,  
Information in Wien

**Föhrenau**

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;  
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

**Innsbruck**

Kloster der Ewigen Anbetung,  
Karl-Kapferer-Straße 7:  
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,  
Information in München

**Köppach**

Marienkapelle, Köppach 2093:  
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

**Linz**

Wiener Straße 262a, Linz,  
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:  
Tel. +43 732 943472  
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-  
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,  
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.  
zusätzlich 18 Uhr

**Rankweil**

Klein-Theresien-Karmel,  
Trietstr. 18: 1. u. 3. Mo. 18.30 Uhr,  
Info im Distriktshaus Wigratzbad

**Salzburg**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Biffart, P. Brüllingen, P. Hirsch-  
berger: Tel. +43 662 875208  
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;  
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Schardenberg**

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz  
Sommer: Fatimaheiligtum  
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe  
Information in Linz

**Wien**

Haus St. Leopold, Kleine Neu-  
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Nešpor,  
P. Graf: Tel. +43 1 5058341  
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-  
straße 21: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags  
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

**Wiener Neustadt**

St. Leopold, Wiener Straße 61,  
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

**ITALIEN/SÜDTIROL**

**Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,  
Tel. +39 0472 694251,  
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-  
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr  
u. 9.30 Uhr, Di. u. Mi. 7 Uhr, Do. u.  
Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr, 1. Sa. 18 Uhr

**Schlanders**

Spitalkirche zur Heiligen Drei-  
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:  
1. u. 3. So. 17.30 Uhr  
Information in Brixen

**NIEDERLANDE**

**Amsterdam**

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-  
weg 161, 1075 XA Amsterdam,  
P. Knudsen, P. Leontyev,  
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,  
Sint-Agneskerk, Amstelveens-  
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
werkdays 11 Uhr

**TSCHECHIEN**

**Budweis**

Klosterkirche Mariä Opferung,  
Piaristické nám., České  
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und  
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

**Prag**

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser  
Karl der Große, Ke Karlovu 453:  
Sonn- und feiertags 17 Uhr  
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.  
9 Uhr; Information in Římov

**Římov**

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,  
P. Franta: Tel. +420 6032 01149  
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,  
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr